

Serforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile 1/2 Spalt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 200

Herford, Montag, den 27. August

1917

Ermattung der feindlichen Generaloffensive.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 25. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Zusammenhang mit Infanteriegefechten entwickelten sich bei Ypern in einzelnen Abschnitten wieder lebhafteste Artilleriekämpfe, die auch nachts über anhielten. Westlich von St. Julien stieß ein zur Säuberung eines Engländerneubes angelegter Vorstoß mit einem feindlichen Angriff zusammen. Nach Zurückwerfen des Gegners wurde das beabsichtigte Unternehmen von uns erfolgreich durchgeführt.

Weiter südlich der Straße Ypern—Menin versuchten die Engländer erneut in unsere Stellung einzudringen; am Nordwestrand des Herentage-Waldes drückten sie unsere Linie etwas zurück, im übrigen wurden sie verlustreich abgewiesen. An mehreren Stellen scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße.

Starke Abteilungen des Gegners, die in den späten Abendstunden gegen unsere Linien bei Lens vorgingen, wurden nach zähem Nahkampf in ihre Ausgangsstellung zurückgetrieben.

Südlich von Wendhuille entziffen wir den Engländern heute früh durch überraschenden Sturm das von ihnen gehaltene Geschütz Gillemont.

Nach heftiger Artillerievorbereitung, die in St. Quentin und umliegenden Dörfern mehrfach Brände hervorrief, griffen die Franzosen gestern unsere Verteidigungsabschnitte auf der Südfront der Stadt in einer Breite von etwa 3 Kilometern an. In schweren Kämpfen wurde der Feind auf der ganzen Linie geworfen, unsere dort festenden Truppen befinden sich im reißenden Besitz ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Bei Verdun nahm die Gefechtsintensität beiderseits der Maas wieder zu. Westlich des Flusses stießen die Franzosen morgens und abends gegen unsere Stellungen am Forges-Bach zwischen Malancourt und Beilincourt mit starken Kräften vor. Im vierten Feuer unserer Artillerie wurden beide Angriffe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Ebenso erfolglos blieb ihr Versuch auf dem östlichen Ufer von der Höhe 344 aus nach Norden vorzudringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Längs der Dina, bei Smorgon, Luch und Tarnopol, zwischen dem Pruth und der Moldava, sowie am Ostoz-Tal zeitweise auflebende Artilleriefeuer. Vorstöße russischer Jagdkommandos bei Brody scheiterten.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister: Rudendorff.

W.B. Großes Hauptquartier, 26. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in einzelnen Abschnitten größere Stärke. An mehreren Stellen scheiterten englische Erkundungsvorstöße.

Im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Le Catellet kam es zu lebhaftem Kampfintensität der Artillerie und Infanteriegefechten um die in unserer Positionslinie liegenden Geschütze.

St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer, das neue Brände hervorrief.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Längs der Aisne lebte mehrfach das Feuer auf. Nach starker Artillerievorbereitung südwestlich von Parigny in unsere vordersten Gräben eingebrachte französische Abteilungen wurden durch schnellen Gegenstoß geworfen. Auf dem Westufer des Maas blieb die Gefechtsintensität geringer als in den letzten Tagen.

Dagegen war der Artilleriekampf östlich des Flusses wieder sehr stark. Erneut stießen feindliche Kräfte von der Höhe 344 (östlich von Samogneux) nach Norden vor; sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen.

Heute morgen haben sich bei Beaumont Kämpfe entwickelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Bei Dünaburg, Baranowitschi, Tarnopol und am Prucz, sowie in mehreren Abschnitten an der Karpaten-

front rege Feuerintensität und kleine Postengefechte.

Mazedonische Front.

Nördlich Konasir war eine gewaltsame Erkundung für uns erfolgreich; nordöstlich des Doiransees wiesen die bulgarischen Sicherungen starke englische Streifabteilungen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Rudendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 26. Aug. Bei Beaumont auf dem östlichen Maasufer wurden die morgens angreifenden französischen Kräfte nach kurzem Angriffserfolg durch Gegenstoß in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. Somit im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 26. Aug. Ämtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das lebhafteste Artilleriefeuer in den Fronträumen der Generalobersten Erzherzog Joseph und v. Boehm-Ermolli hält an. Keine besondere Kampfhandlung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche verlief auch der gestrige Tag ohne größeres Infanteriegefecht. Unmittelbar südlich des Wippachtales schlugen wir einen Nachtangriff ab. Bei Viglia scheiterten schwächere italienische Vorstöße.

Schwere Kämpfe entwickelten sich neuerdings im Gebiete des Monte San Gabriele. Dank der Tapferkeit der Verteidiger, unter denen neben den Grayer Jägern die Südtiroler vom Regiment 87 und ungarische Landsturmabteilungen besondere Erwähnung verdienen, drang der Feind trotz großer blutiger Opfer nirgends durch.

Der von uns in der Nacht zum 24. kampflos geräumte Monte Santo wurde von den Italienern besetzt. Auf der Hochfläche von Vainizza-Heiligegeist und östlich von Auzza kam es zu mehrfachen Zusammenstößen.

An der Kärntner und der Tiroler Front nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Chef des Generalstabes.

Abendbericht.

Wien, 26. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird am 26. August, abends, mitgeteilt:

Die Kämpfe nördlich von Görz und auf der Hochfläche von Vainizza-Heilige Geist dauern an. Die italienischen Angriffe blieben ohne Ergebnis.

Der U-Boot-Bericht.

W.B. Berlin, 27. Aug. Neue U-Boots-Beute auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 21 000 BRT. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische, bewaffnete Dampfer „Eynoria“ (3684 Ton.) mit Kohlen nach Italien, ferner ein vollbeladener, bewaffneter Frachtdampfer von etwa 5000 Tonnen mit Kurs auf England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Moskauer Konferenz.

Amsterdam, 25. Aug. Die Nationalkonferenz von Moskau wird morgen Sonntag im dortigen Stadthaus eröffnet. Die gemäßigten Parteien hielten am Mittwoch unter Vorsitz von Rodzianski in Petersburg eine Versammlung ab, in der Hunderte von Politikern, Soldaten und Bürgern vertreten waren. Hauptredner war General Alexeev. Außerdem sprachen General Kasbedin, der Führer der Kosaken, und Brussilow. An den Generalissimus Kornilow wurde eine Rundgebung abgesandt.

W.B. Petersburg, 25. August. (Petersb. Teleg.-Ag.) Die Große Oper in Moskau, in der die angeführte Konferenz stattfand, war von einer ungeheuren Menschenmenge umringt, deren Haltung durchaus ruhig war. Da aber am Abend vorher beunruhigende Gerüchte die Stadt durchliefen, hatte der Militärgouverneur von Moskau Vorsichtsmaßregeln getroffen. U. a. wurde das Opern-

haus erg von Kavallerieabteilungen umgeben. Alle Türen wurden bewacht und jede Eintrittskarte genau geprüft. Um 3 Uhr nachmittags wurde die Konferenz mit einer Rede des Ministerpräsidenten Kerenski eröffnet, in der dieser etwa folgendes ausführte: Die Regierung habe Bürger des freien und großen Landes nach Moskau berufen, nicht wegen politischer Erörterungen oder Parteistreitigkeiten, sondern um ihnen offen und freimütig die freie Wahrheit zu sagen, die das Vaterland erwarte, und ihnen darzulegen, wie sehr Rußland in diesem Augenblick leide. Die Regierung habe sie auch zusammenberufen, damit kein Bürger sich später entschuldigen könne, er habe die wahre Lage des Staates nicht gekannt. Jeder Versuch, die Konferenz zu benehmen zu einem Angriff auf die nationale revolutionäre Macht, welche die vorläufige Regierung verkörpere, würde unerbittlich mit Blut und Eisen unterdrückt werden. Diejenigen, erklärte der Minister, welche glauben, daß der Augenblick gekommen ist, die revolutionäre Macht mit dem Bajonett zu stürzen, täuschen sich und mögen sich hüten, denn unsere Autorität stützt sich auf das unbegrenzte Vertrauen des Volkes, das Millionen von Soldaten verteidigen gegen einen deutschen Einfall. Die vorläufige Regierung ist überzeugt, daß jeder von Ihnen alles vergessen wird, ausgenommen die Pflicht gegen das Vaterland und die Revolution. Die Regierung glaubt, daß sie die Wahrheit sagen kann und daß diese Wahrheit nicht nur unsere Freunde erfahren können, sondern besonders unsere Feinde. Diejenigen, die unsere Truppen zerstören, diejenigen unter uns, die den Augenblick erspähen, wo sie das Haupt erheben, um sich auf das freie russische Volk stützen zu können. Ich wiederhole, wir werden Ihnen nichts verheimlichen, denn seit der Revolution kommen wir zum erstenmal zusammen, um freimütig zu brechen und Ihnen die unerträgliche, ungeheure Verantwortung darzulegen, die wir tragen trotz aller Schläge, die wir erleiden. Bürger, der Staat durchschneidet eine Stunde tödlicher Gefahr. Ich will nicht weiter davon sprechen, denn jeder von Ihnen ist sich dessen bewußt, aber sie wissen auch alle, daß die Aufgabe, die Ihnen zufällt, besonders der Kampf gegen den mächtigen, unverwundlichen und organisierten Feind, Selbstverleugnung, tiefe Vaterlandsliebe und Vergessen unserer inneren Streitigkeiten verlangt. Unglückslicherweise wollen nicht alle, die es können, alles dies auf dem Altar des durch den Krieg zerstörten Vaterlandes niederzulegen und machen so die trübselige Lage des Landes mit jedem Tage noch trübseliger.

Die Lage in Rußland.

W.B. Bern, 27. Aug. Der Arbeiter- und Soldatenrat von Ried telegraphierte nach Petersburg, infolge gegenrevolutionärer Rundgebungen in der Stadt seien außerordentliche Maßnahmen notwendig geworden. Größtes Aufsehen erregt im Zusammenhang damit die Erklärung, die Kerenski in einer Subjektstimmung mit lauter Stimme abgab: Im Namen der Regierung verspreche ich feierlich, daß alle Versuche, die Monarchie wieder herzustellen, schonungslos unterdrückt werden.

Ein Regierungsdirektorium in Rußland.

W.B. Bern, 27. Aug. Nach dem „Nietich“ erörtert man im Zentralfinanzpalast das Gerücht, noch vor der feierlichen Eröffnung der Staatskonferenz in Moskau werde ein fünfgliedriges Direktorium aus der provisorischen Regierung an die Spitze des Landes treten. Dieses Direktorium werde bis zum Zusammenritt der Konstituante und zur Festsetzung der Staatsform den Souverän darstellen. Als Mitglieder des Direktoriums nennt man Kerenski, Tsereteli, Koboleff, Tschernow und Kretschow oder Jurek Ewlow.

Englands Menschenverluste.

Hf. Haag, 26. Aug. In einer der letzten Unterhaus-Sitzungen wurde festgestellt, daß die englischen Verlust-

listen vom 1. Juli 1916 bis 30. Juni 1917: 830 000 Namen enthalten und diese Zahl nun an eine Million heranreicht.

Japanische Beischwerde in Petersburg.

Hf. London, 26. August. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Der japanische Botschafter in Petersburg hat im Auftrag seiner Regierung Verwahrung dagegen eingelegt, daß die amerikanischen Gesellschaften Bergwerkskonzessionen auf der Insel Sachalin erhalten haben. Der japanische Botschafter hat besonders darauf hingewiesen, daß die japanische Regierung nicht dulden könne, wenn Rußland in Ostasien amerikanische Kolonien zulasse, die der amerikanischen Regierung Gelegenheit geben könnten, sich Rechte anzumachen, die Japan niemals anerkennen könne. Es sei Japan ferner bekannt, daß die russische Regierung auch über Konzessionen auf Kamtschatka mit amerikanischen Interessenten verhandelt habe. Der Botschafter forderte die russische Regierung auf, diese Konzessionen nicht zu verleihen, weil seine Regierung sonst genötigt wäre, weitere Schritte zu tun.

Generalstreit

der russischen Eisenbahner?

Amsterdam, 26. Aug. Die Angestellten von zwei russischen Hauptbahnen haben begonnen, die Arbeit niederzulegen, trotzdem die Konferenz der Bahnbeamten, die vorgesehene in Moskau tagte, in einem dringenden Telegramm anriet, von einer Sonderaktion abzusehen, da es erwünscht sei, daß alle Eisenbahnen in gleicher Zeit den Verkehr einstellen, falls Kornilows Forderung auf Militarisierung der Eisenbahnen verwirklicht wird.

Neue Verletzung der holländischen Neutralität.

Hf. Frankfurt a. M., 26. Aug. Sabas meldet laut „F. Z.“ aus London, daß das schwedische Schiff „Mantle Leonhardt“ von einem englischen Tauchboot an der Grenze der holländischen Hoheitsgewässer versenkt wurde.

Triest beschossen von englischen Monitoren.

Berlin, 26. Aug. Die „Wiener Neue Freie Presse“ veröffentlicht einen Bericht über die Beschicung von Triest am vergangenen Sonntag. Diesmal wurde Triest nicht wie schon so oft durch italienische Flieger, sondern durch englische Monitore von der See aus beschossen. Plötzlich, gegen 17 Uhr abends, begann die Beschicung. Eine schwere Granate hatte, ohne Menschenopfer zu fordern oder sonstigen Schaden anzurichten, in einen Stadtteil eingeschlagen. In Zwischenräumen von zehn Minuten folgten zwei weitere Granaten, in großen Zwischenräumen jedoch noch neun Granaten. Drei Frauen und vier Kinder wurden getötet, sechs Personen sehr schwer verletzt. Wie man festgestellt hat, haben englische Monitore aus einer Entfernung von 26 Kilometer von der See aus schwere Geschosse gegen die Stadt geschleudert. Die eingeschlagenen Granaten hatten ein Kaliber von 383 Zentimeter.

Bergliche Anstürme der Italiener.

W.B. Berlin, 27. Aug. Der Kriegsberichterstatter der „Morgenpost“, Lennhoff, meldet seinem Blatte am 26. August: Der Gegner hat nach seinem missglückten Generalangriff auf den Karst seine Tätigkeit in der Hauptsache wieder auf den Nordabschnitt verlegt. Anlaß dazu bot ihm die in aller Stille erfolgten Maßnahmen der Leitung der Fionzo-Armee, die, nachdem auf dem Plateau von Vainizza-Heilige Geist einmal von den Italienern Raum gewonnen worden war, Konsequenzen daraus zog und die neue Verteidigungslinie da einnahm, wo sie die beste Gewähr für eine erfolgreiche Abwehr neuer Anstürme zu bieten schien. Es wurde auf die Weise möglich, alles nicht festgelegte Material, Schützengraben-Geschütze, Minenwerfer, Maschinengewehre und Munition tadellos zurückzubringen. Im Südteil dieser neuen Linie versuchten sie unter Aufgebot großer Massen den in diesem Anzuge das Sippach-Tal plant-

renden San Gabriele zu stürmen. Acht Mal wurden hier die Angriffe unternommen, acht Mal wurden die Sturmregimenter geworfen. Der Berg blieb in der Hand der Verteidiger, die auch der stärksten Gegeneinwirkung widerstanden.

Die innere Politik im Hauptauschuß.

Einführung eines Siebener-Ausschusses.

Am Sonnabend vormittag 10 Uhr trat der Hauptauschuß des Reichstages zusammen, vertagte sich jedoch um eine Stunde, weil der Kanzler sein Erscheinen angekündigt, der Eisenbahnzug aber Verspätung hatte. Kurz vor 11 Uhr trat Dr. Michaelis im Reichstage ein und nahm das Wort, um dem Auschuß die

Richtlinie seiner inneren Politik

auseinanderzusetzen.

Er habe eine enge Fühlungnahme zwischen der Regierung und den großen Parteien des Hauses angestrebt, soweit es die konstitutionellen Grundlagen gestatten. In die Regierung seien Männer berufen worden, die das Vertrauen der großen Parteien genießen. In Aussicht genommen sei, vorbehaltlich der Zustimmung des Bundesrates, an der nicht zu zweifeln ist, eine

freie Kommission.

die aus sieben Mitgliedern des Reichstages und sieben Mitgliedern des Bundesrats bestehen soll. Es handle sich um eine freie Kommission, deren Mitglieder nicht etwa anzusehen seien als Vertreter des Reichstages oder des Bundesrats. Die Einrichtung sei als ein Versuch gedacht, der lehren müsse, ob sie beizubehalten und noch auszugestalten sei. Er verpönte sich von ihm eine Befruchtung des politischen Lebens und eine wertvolle Unterstützung für die Lösung der bevorstehenden großen Aufgaben. Diese Kommission soll am kommenden Dienstag zum erstenmal tagen. Unser Verfassungsleben sei der Reform nicht so bedürftig, daß während des Krieges Heberfahrungen notwendig wären. Der Kanzler erinnere an den Aufsatz Friedrich Naumanns über „Die Freiheit in Deutschland“, der die tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland zutreffend schildere. Die jetzige Zeit sei für Verfassungskämpfe nicht geeignet und man streite sich ja auch während eines Hochwassers nicht über ein Deichstatut. Alle Volksklassen müssen zusammenarbeiten. Die Regierung und der Reichskanzler hätten für diese Fragen jetzt auch gar keine Zeit, die Arbeitslast sei ohnehin erdrückend. Eine Verschleppungspolitik in der

preussischen Wahlrechtsfrage

liege dem preussischen Staatsministerium und dem Kanzler fern. Die Reform werde entsprechend der königlichen Botschaft erfolgen. Die Durcharbeitung der Verfassungsbedingungen, der künftigen Regelung des Finanzwesens, der Hebergangswirtschaft usw. enthalte eine Fülle von Problemen und Aufgaben. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit eines engeren Zusammenarbeitens der einzelnen Ressorts mit dem Kanzler, und aus dieser Erwägung heraus sei die Schaffung eines ressortlosen Vizekanzlers geschaffen worden. Der Kanzler hat um wohlwollende Prüfung dieser neuen

Organisation. Die durch die Änderungen in der Regierung notwendig gewordenen Mittel würden nachgefordert werden.

Ein

fortschrittlicher Redner

(v. Bayer) erklärte sich mit diesem Programm im allgemeinen einverstanden. Niemand wolle den konstitutionellen oder bundesstaatlichen Charakter des Reiches antasten. Allerdings hätten sich seine Freunde den Anfang der Parlamentarisierung anders gedacht. Zu begrüßen sei, daß in Preußen die Minister, die gegen eine Wahlreform gewesen wären, ausgeschieden worden sind. Nun müge man die Wahlrechtsvorlage auch rechtzeitig, d. h. bald einbringen. Die neu in die Reichsregierung berufenen Männer seien zweifellos tüchtig. Aber man wisse nicht, in welchem Geiste sie ihr Amt führen werden. Fast sieht es so aus, als ob man allzuviel Klarheit über die Politik und die Absichten der Regierung nicht aufkommen lassen wolle. Ob das zweckmäßig ist, müsse bezweifelt werden. Nach wie vor fehle jeder Einfluß des Parlaments auf die Zusammenfassung und die Politik der Regierung. Es sei ungewiss, wenn die an leitenden Stellen stehenden Mitglieder der Regierung politisch und parlamentarisch unerfahren sind. Dadurch entsteht eine vielfach bedenkliche äußerliche und auch innere Unklarheit. Materiell mag bei der Regierung die Geneigtheit bestehen, den Wünschen der Vertreterschaft entgegenzukommen, formell aber habe sie die Sache falsch angefaßt. Es wirke wie ein schlechter Scherz, daß man in ein Reichsamt einen preussischen Parlamentarier und umgekehrt einen Reichstagsabgeordneten in ein preussisches Ministerium berufen habe. Das ist es nicht, was wir wollen. Nützlich ist die Befestigung des Bundesrisses, daß niemand gleichzeitig Mitglied des Reichstages und des Bundesrates sein kann. Dies ist eine der wichtigsten innerpolitischen Forderungen, die durchgeführt werden müsse, auch gegen den Widerstand der Regierung, die darin ganz unverständlicherweise eine Verminderung ihres Ansehens erblickt. Die Regierung sage, daß diese Männer dann in Gewissenskonflikte kommen könnten. Einmal ist kaum zu erwarten, daß tatsächlich unlösliche Konflikte entstehen werden, aber selbst wenn es geschieht, soll man es den Männern selbst überlassen.

Die neugeschaffene Einrichtung einer freien Kommission ist dankbar zu begrüßen, wie jedes Mittel bis zu einer definitiven staatsrechtlichen Regelung. Von einer Heberführung innerer Reformen solle man im vierten Kriegsjahre nicht reden. Gerade der Krieg zeigt, daß diese Dinge so schnell und so gründlich wie möglich geregelt werden müssen. Der Vergleich mit dem Hochwasser ist nicht glücklich. Die Regelung müsse rechtzeitig erfolgen, damit wir aus der gegenwärtigen Lage der Dinge herauskommen. Der Sonderauschuß ist sicher ein praktischer Fortschritt, seine staatsrechtlichen Grundlagen könnten späterhin geprüft werden. Auch das könne man abwarten, ob und wie sich später diese Einrichtung auswirken werde. Seine Partei wünsche die Berufung von Parlamentariern als solchen in Staatssekretärposten ohne Portefeuille, erst dadurch würde ein dauernder Konnex zwischen Regierung und Parlament hergestellt. Vielleicht genüge es, vorläufig diese

Posten nur kommissarisch zu besetzen. Mancherlei persönliche und sachliche Schwierigkeiten würden dadurch vermieden.

Natürlich müßten die Staatssekretäre nur aus den wichtigkeitspartien genommen werden, denn ein Koalitionsministerium haben wir nicht nötig. Die Beratungen innerhalb der Reichsregierung müßten mehr kollegialisch gestaltet werden. Auch die Ministerverantwortlichkeit müsse geregelt werden. Alle diese Aufgaben müßten gelöst oder ihrer Lösung entgegengeführt werden trotz der Arbeitslast, die auf dem Reichskanzler liege. Die vom Kanzler zitierten Naumannschen Aeußerungen müßten aus dem Zusammenhang herausgerissen werden. Der Redner schloß mit der Erklärung, daß die jetzt beschaffenen Vorbehalte den Reichstag nicht von der Pflicht einbinden, die Forderung der Parlamentarisierung weiterhin zu vertreten.

Die Reichstagsmitglieder der „Freien Kommission“.

In den vom Reichskanzler vorgeschlagenen Siebener-Ausschuß („Freie Kommission“) wird, wie wir erfahren, der Reichstag folgende Abgeordnete entsenden:

Vom Zentrum die Abgg. Jehrenbach und Erberger, als deren Stellvertreter die Abgg. Tramborn, Herold und Wayer (Kaufruben); von den Sozialdemokraten Ebert und Scheide-mann (Stellw. David und Wollenbrun); aus der Fortschrittlichen Volkspartei den Abg. v. Bayer und als Stellw. den Abg. Dr. Wiener; von den Nationalliberalen den Abg. Dr. Stresemann und als Stellw. den Abg. Prinzen zu Schön-aich-Carolath;

von den Konservativen den Abg. Grafen Westarp (Stellw. Dr. Koejide).

Vier Dampfer aus einem Geleitzug.

Die täglichen Meldungen unseres Admiralstabes gleichen sich in wohlthuendem Gegensatz zu denen auf feindlicher Seite durch Kürze und unbedingte Zuverlässigkeit aus. So meldete der schiffliche Bericht vom 9. Juli: „Unter den versenkten Schiffen befanden sich 6 Dampfer, die in Geleitzügen fuhren; 4 von ihnen wurden aus einem demselben Geleitzug herausgeschossen.“ Diese in ihrer Einfachheit so wenig befagende Meldung, die erst nach der Rückkehr des betreffenden U-Bootes veröffentlicht werden konnte, stellt einen hervorragenden Erfolg unseres Unterseebootkrieges dar.

Es war am späten Nachmittag des 23. Juni, als eines unserer vor der Abwehr-Wandung kreuzenden U-Boote einen aus Bahonen herankommenden Geleitzug sichtete, der durch große Fischdampfer und andere bewaffnete Fahrzeuge gesichert war. Es herrschte windstilles Wetter und ziemlich glatte See. Aber dem tiefenblauen Meer wölbte sich ein klarer Himmel, und es war ziemlich gut sichtbar. Sofort wurde untergetaucht und mit höchster Fahrt zum Angriff gefahren. Die Entfernung und Geschwindigkeit des Geleitzuges erlaubte jedoch ein Näherkommen, so daß der Kommandant, Kapitänleutnant S., den Einschlag sah, die Dunkelheit abzuwarten und dann mit dem aufgetauchten Boot den Geleitzug anzugreifen.

Da der helle Schein am westlichen Horizont erst kurz vor Mitternacht verschwand und die Erkundung der größten und wertvollsten Schiffe des Geleitzuges geraume Zeit in Anspruch nahm, konnte erst gegen 1/2 12 Uhr morgens zum Angriff auf den größten Dampfer gefahren werden, der unter den 8 Schiffen als dritter stand. Bekanntlich lassen Engländer und Franzosen die weniger wertvollen und vor allem die neutralen Schiffe

an der Spitze des Geleitzuges fahren, damit sie den dahinterfolgenden Entente-Schiffen als Deckung dienen. Um 1 Uhr 35 Minuten vormittags saufte der erste Torpedo aus dem Rohr, bohrte sich als Treffer unter der Kommandobrücke in das Ziel, und als die Rauch- und Wasserdampfen sich verzogen hatten, war der etwa 4000 Tonnen große Dampfer von der Bildfläche verschwunden. Als ob ein Wolf in eine Schafherde eingegriffen hätte, so kam nun eine Verwirrung in den Geleitzug. Die meisten Dampfer fuhren weiter, während einige abdriften und ihr Geil in der Flucht nach Land zu versuchten. Sofort wurde zum Angriff auf den zweiten, nächst größten Dampfer angelaufen, und um 1 Uhr 59 Minuten schmetterte der zweite Torpedo aus dem Ausstoß-Rohr, um kurz darauf wieder als Treffer in der Mitte eines etwa 3000 Tonnen großen Dampfers einzudringen. Nach einer gewaltigen Explosion brach der Dampfer auseinander und war in zwei Minuten gesunken. Das Rettungsboot wurde von einem der bewachenden Dampfer aufgenommen. Der Abwechslung halber und um auch die wertvollen Torpedos zu sparen, wurde nun der Angriff auf den dritten Dampfer mit dem Geschütz ausgeführt, und ein tiefbeladener, etwa 2000 Tonnen großer Dampfer unter Schnellfeuer genommen. Nach wenigen Treffern blieb er liegen und es konnte ihm mit aller Gründlichkeit durch weitere Treffer der Garaus gemacht werden. Während der vorerwähnten Fischdampfer seinen Kurs unbeirrt weiter fortsetzte, kamen nun von hinten die übrigen Bewachungs-fahrzeuge heran, und eröffneten das Feuer auf „A...“ Natürlich ohne jeden Erfolg. Um 3 Uhr hatte sich der Geleitzug aus einer Kette aus einer Dvards-Linie (Dvards-Linie) entwickelt, und die Bewachungsfahrzeuge suchten nun ihre Schützlinge gegen weitere Angriffe von der See her zu decken, indem sie dort wie aufgezogene Schiffe vor ihrer Herde hin- und herliefen. So mußte eben die Angriffsstrategie etwas geändert werden, und um 3 Uhr 15 Minuten eröffnete „A...“ von der Landseite her das Geschütz auf den zunächststehenden, etwa 3000 Tonnen großen Dampfer. Nachdem auf ihn einige guttühende Treffer erzielt waren, wurden auch die Bewachungsfahrzeuge mit je einigen Granaten bedacht, was den vordersten „tapferen“ Fischdampfer veranlaßte, seine Schutzbohlen im Stich zu lassen und sich mit heulender Sirene und leuchtendem Scheinwerfer auf das U-Boot zu stürzen. Dieser Verzweiflungsschritt schien auch den übrigen Bewachungsfahrzeugen Mut zu machen, und der-eine liefen sie nun unter gehöriger Munitionsverschwendung auf das U-Boot zu, das mit gutem Grunde unter-tauchen konnte; waren doch bereits 3 Dampfer untergegangen und der vierte im Sinken begriffen. Unter Wasser wurden nun die Torpedos nachgeladen und nach etwa einer Stunde wieder aufgetaucht, um Angriffen zu halten. Die Mondscheibe, welche bisher das nächtliche Seebild mit ihrem magischen Schein erleuchtet hatte, begann nun zu erblaffen, und im Osten erschienen die ersten Vorboten der herannahenden Morgenröte. Immer noch trieb der vierte Dampfer mit schwerer Schlagseite auf dem Wasser. Der tiefeingebaute, erhebliche schlingende Schiffsrumpf wies allein an der einen Seite 15 laufende Treffer in der Wasserlinie auf. Von dem kläglichsten Rest des Geleitzuges war nichts mehr zu sehen. Nur das größte Bewachungsfahrzeug, mit 2 Kanonen bestückt, trieb noch in großen Kurven um den letzten Dampfer herum, dessen Namen und Größe (3014 Tonnen) nun bequem auszumachen waren. Einige weitere Treffer halfen das Schicksal dieses letzten Opfers zu beschleunigen und bald darauf sank auch Nummer vier in die Tiefe. Vier Dampfer aus einem Geleitzug! Daselbe Resultat, das ein anderes Unterseeboot, Kommandant Oberleutnant J. S. Klatt, in der Straße von Messina erzielte. Man kann also nicht sagen, daß das Fahren in Geleitzügen das geeignete Mittel ist, die Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges in Frage zu stellen.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Rainer sprang auf und trat ans Fenster, um dem Bruder sein zuckendes Antlitz zu verbergen. Erst nach einer Weile sagte er, ohne sich um-zuwenden:

„Jetzt hat es keinen Zweck mehr, dir das zu verbergen. Ja, ich liebe Josta mit allen Fasern meines Seins, ich liebe sie heißer und tiefer, als ich je ein Weib geliebt habe. Und du kannst dir vielleicht denken, was ich gelitten habe im Bewußtsein, daß ihr meine Liebe läßtig sein könnte. Ich habe mich deshalb all diese Zeit mit fast über-menschlicher Kraft beherrschet, damit sie nicht die ganze Größe meines Gefühls erkannte. Trotzdem ist es ihr aber unenträglich gewesen, an meiner Seite zu bleiben. Mache dir keinen Vorwurf, Henning. Dieser Bruch hätte auch ohne dein Dazun- kommen kommen müssen, wenn auch vielleicht etwas später. Im Grunde muß ich dir dankbar sein, daß du Josta geholfen hast, sich von mir zu be-freien. Sie hätte sich sonst vielleicht noch lange gequält. Mich peinigt jetzt vor allem der Gedanke, daß sie vor mir verloren ist und das Vertrauen zu mir verloren hat. Einmal und schuglos wird sie jetzt in Waldow leben, und ich darf ihr nichts sein und nichts helfen, das ist mir das Schlimmste. Mit mir selbst werde ich schon fertig, ich habe in meinem Leben schon viel verwunden gelernt und werde auch das bewundern. Ein Glück würde es für mich sein, wenn mir Josta nur gestatten würde, wie ein Vater über sie zu wachen. Aber auch das habe ich mir versichert, dadurch, daß ich sie ego- istisch an mich fesselte und sie zur Frau begehrte, trotzdem ich wußte, daß sie mich nicht liebte.“

Graf Henning trat neben ihn.

„Willst du ihr nicht nach Waldow folgen? Wäre eine offene Aussprache nicht eine Wohlthat für euch beide?“ fragte er, sein eigenes Empfinden nieder-zwingend.

Rainer schüttelte den Kopf.

„Nein, eine Aussprache hätte keinen Zweck. Sie ist vor meiner Liebe geschehen. Das bindet mir

die Hände. Und ich darf sie nicht noch mehr be-unruhigen. Sie muß vor allen Dingen erst ihren Frieden wiederfinden. Wenn ich sie nicht so allein wußte. Ich weiß, sie ist nicht leichter Her-zens gegangen, denn sie hat nie einem Menschen wehe tun können, ohne selbst darunter zu leiden. Und in Waldow ist sie nur von Menschen umgeben, die auf einer niedrigeren Bildungsstufe stehen als sie, und ihr nichts sein können. Doch — was hilft alles! — ich kann und darf ihr nicht helfen. Ich würde Gerlinde bitten, zu ihr zu gehen und ihr beizustehen, wenn ich wüßte, ob ihr das lieb wäre.“

„Nein, Rainer — das tue nicht. Ich weiß genau, daß Josta vor Gerlinde eine große Scheu empfindet und sie um keinen Preis um sich haben möchte.“

„Hat sie dir das gesagt?“

„Mehr als einmal. Sie wollte dir nur nichts von ihrer Aversion gegen Gerlinde verraten, weil diese dir sehr wert ist. Uebrigens bin ich über-zeugt, daß auch Gerlinde Josta nicht viel Sympathie entgegen bringt.“

„Da bist du im Irrtum, Henning. Ich könnte dir beweisen, wie warmherzig Gerlinde für Josta empfindet.“

Graf Henning wollte seinem Bruder etwas von Gerlindes unbefugtem Eindringen in Jostas Schreibstisch sagen. Josta hatte ihm erzählt, daß sie Beweise dafür hatte, daß Gerlinde das Geheim-nis mehrfach geöffnet hatte. Aber er schwieg doch. Das war jetzt zu belanglos und hatte keinen Zweck, da Rainer ohnedies davon abließ. Gerlinde zu bitten, nach Waldow zu gehen.

Graf Rainer verabschiedete sich nun vorläufig von seinem Bruder.

„Wir haben beide manches mit uns selbst aus-zumachen, Henning. Natürlich bleibst du nun in Ramburg, bis dein Urlaub abgelaufen ist. Das wird ein stiller und schmerzlicher Jahresabschluß für uns beide werden. Vorläufig erfährt niemand, außer Gerlinde, was geschehen ist. Die Leute kön-nen glauben, Josta ist mit meiner Einwilligung in Waldow, um den Nachlaß ihres Vaters zu ordnen.“

Die Brüder schüttelten sich die Hände. Ein tiefer Atemzug hob Hennings Brust.

„Bei alledem ist es mir wie eine Erlösung, mein

Rainer, daß ich es nicht bin, der dir dein Glück genommen hat. Ich habe die ganze Nacht daran denken müssen, daß ich nicht glücklich hätte werden können mit der Gewißheit, dir Josta genommen zu haben. Auch ihr Besitz hätte mich nicht darüber trösten können.“

Rainer strich zärtlich über des Bruders Kopf. „Naß gut sein, mein Junge. Wir bleiben die Alten und — wir werden uns mannaft mit un-ferem Schicksal abfinden, nicht wahr?“

Henning nickte stumm, und Rainer ging schnell hinaus.

Graf Henning war, als ihn sein Bruder ver-lassen hatte, eine Weile im Zimmer auf und ab gegangen. Aber lange hielt er es nicht darin aus. Die Brust wurde ihm zu eng, und er seufzte sich hinaus ins Freie.

Als er durch den verheiratheten Park ging, be-gegnete ihn Gräfin Gerlinde, die auch die Unruhe bereits zu früh heraus getrieben hatte. Sie sah ihn unruhig forschend ins Gesicht.

„Guten Morgen, Henning. Willst du spazieren gehen?“

Henning war die Begegnung unangenehm. Er war nicht ausgelegt zum Plaudern und seufzte sich nach Einsamkeit und Ruhe.

„Ja, ein wenig — ich habe starkes Kopfsch-merz.“

„Dann darf ich dich wohl nicht fragen, ob ich mich dir anschließen darf?“

Mit düsteren Augen sah er in ihr lächelndes Gesicht. Dies Vöckchen schien ihm wie ein Sohn auf seinen Seelenzustand. Außerdem merkte er, daß ihr Blick etwas Vauerndes hatte.

„Ich werde ein sehr schlechter Gesellschafts-gast, Gerlinde. Auch will ich einen weiten Spaziergang machen und komme sicher dabei auf ungebahte Wege, für die deine Stiefelchen kaum geeignet er-scheinen.“

Sie lächelte schelmisch.

„El, Vetter, das ist beinahe — unglaublich. Dein Kopfschmerz muß wirklich arg sein, und so will ich dich nicht aufhalten. Ich werde ins Schloß hin-übergehen und sehen, ob ich da willigere Gesell-schaft finde.“

Graf Henning wandte sich zum Gehen, aber dann zögerte er doch noch eine Weile.

„Ich glaube, Gerlinde, du kannst dir den Weg sparen. Rainer hat viel zu tun und ist nicht zu sprechen, und Josta — ja — sie ist heute Morgen nach Waldow gefahren.“

Gerlinde frohlockte. Josta in Waldow? — Josta fort von Ramburg? — ah — dann war es sicher auf Rimmerwiederkehr. Fast hätte sie einen Freudenschrei ausgestoßen, aber sie konnte sich nicht beherrschen und dachte daran, daß sie wenigstens einiges Erkennen heucheln mußte.

„Josta nach Waldow? So plötzlich?“ fragte sie. „Ja, es ist — sie hat — glaube ich, ein Tele-gramm erhalten. Rainer kann dir darüber besser Auskunft geben. Guten Morgen, Gerlinde — der Tisch sehen wir uns wohl wieder.“

Sie ließ ihn gehen, und Henning entfernte sich mit einem Gefühl, als folgten ihm Gerlindes lau-ernde Augen. Schnell schritt er weiter durch den Park, um aus ihrer Nähe zu kommen. Als er das Parktor passiert hatte und auf der Landstraße weitergehen wollte, hörte er plötzlich das Geläut eines Schlittens und sah auf der Straße, die von der Stadt hierher führte, einen Schlitten heran-kommen. Es war ein unelegantes Gefährt, mit einem magern Klepper bespannt. Graf Henning nahm wenig Notiz von dem Schlitten und wollte daran vorbeigehen. Aber plötzlich zuckte er zu-sammen und starrte auf die junge Dame, die in einem eleganten Pelz gehüllt, die Hände in einem großen Zobelumf verborgen, am dem etwas schä-bigen Riffen lehnte. Das war doch abermals Jostas Doppelgängerin?

Er hatte sich von seiner Ueberraschung noch nicht erholt, als der Schlitten am Parktor hielt. Einem Impuls folgend, kehrte Henning sofort wieder um und trat an den Schlitten heran. Dies-mal wollte er die Begegnung mit ihr besser aus-nutzen.

Die junge Dame, neben welcher wieder die schwarzgekleidete Frau saß, hatte Graf Henning bereits bemerkt und errödete jäh, als er herantrat. Er heftete seine Augen mit einem seltsamen Blick auf ihr reizendes Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Herford und Minden-Ravensberg.

27. August.

Beschlagnahme der Gasthaus-Wäsche.

Durch eine Verordnung der Reichsbekleidungsstelle im Reichsanzeiger vom 25. August 1917, sind die gesamten Bestände an Bett-, Haus- und Tischwäsche, die sich im Besitz von Hotels, Pensionen, Gast- und Schankwirtschaften und ähnlichen Betrieben oder in Wäschewerkstätten befinden, beschlagnahmt worden. Nachdem erst kürzlich die Verwendung der verschiedenartigen Gasthauswäsche eingeschränkt worden war, setzte sofort ein lebhafter Handel mit diesen Wäschepartien ein, wodurch die Gefahr unberechtigter Preissteigerungen und ungewisser Verwendung dieser wertvollen Wäschepartien entstand. Die neueste Verordnung der Reichsbekleidungsstelle bringt ein Verfügungs- insb. Veräußerungs-Verbot dieser Wäsche, während eine Enteignung durch die Verordnung nicht angeordnet wird. Die vorhandene Wäsche darf vielmehr auch noch in Zukunft weiter gebraucht werden, soweit ihr Gebrauch nicht durch die von der Reichsbekleidungsstelle angeordnete Verwendungsbeschränkung ausgeschlossen ist. Es ist dagegen verboten, sie für andere Zwecke, als denen sie bisher diente, zu benutzen. Wenn jemand seine beschlagnahmte Wäsche veräußern will, so kann er auf einen besonderen Antrag bei der Reichsbekleidungsstelle (Überwachungsabteilung) die Genehmigung dazu erhalten. In erster Reihe kommt dann die Kriegswirtschafts-Mittelgesellschaft (Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle für den Verkauf in Betracht, durch die sie am sichersten der bedürftigen Bevölkerung zugeführt wird.

Die Beschlagnahme der Wäsche, die sich augenblicklich im Besitz eines Gewerbetreibenden befindet oder die von ihm seit dem 14. Juli 1917 zur Vorfahrung in Auftrag gegeben worden ist, erstreckt sich auf alle, also auch auf die kleinsten Betriebe. Um einen Überblick über die vorhandenen Bestände zu bekommen, ist eine Bestandsanmeldung angeordnet, deren Meldefristen bis spätestens zum 15. Oktober bei der Reichsbekleidungsstelle eingereicht werden müssen. Diese Meldefristen werden den Meldepflichtigen durch die zuständige Behörde zugestellt. Meldepflichtige, die durch irgend welche Umstände bis zum 24. September 1917 keine Meldefristen erhalten, sind verpflichtet, diese von der Reichsbekleidungsstelle (Wirtschaftliche Abteilung) zu fordern.

Von dieser Meldepflicht sind nur die kleinsten Betriebe ausgenommen und zwar solche, die zur Vorfahrung und Beförderung von Personen weniger als 5 Gastbetten besitzen, oder in ihren Schankbetrieben außer den Familienangehörigen nicht mehr als 3 fremde Personen beschäftigen. Besonders zu beachten bleibt, daß die Beschlagnahme sich auch auf diese kleinsten Betriebe mit erstreckt. Die durch die Verordnung betroffenen Gewerbetreibenden tun gut, sich zeitig um die Beschaffung der Meldefristen zu bemühen, weil die Unterlassung oder Nichtbefolgung der einschlägigen Bestimmungen strafbar ist.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Dem Musikleiter E. Krichel, Thunstraße 2, ist für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen. Er liegt 3. 3. verwundet in einem Lazarett. Möge ihm eine baldige und völlige Heilung beschieden sein.

Musikleiter Wilh. Hagemann, Driftstraße, wurde das Kaiserl. Kipp. Verdienstkreuz verliehen.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Stadtkreis Herford.

Karl Rücker, geb. 29. 4. 98, gefallen.
Georg Overhage, geb. 21. 6. 91, gefallen.

Zusammenlegung der Handwerksbetriebe.

Zur bevorstehenden Zusammenlegung der Handwerksbetriebe auf Grund des Händewerks-Gesetzes hat der Handwerksrat des Hanja-Bundes jetzt unter Leitung seines Präsidenten, Obermeister Marons, und unter Teilnahme von Vertretern des Handwerks aus allen Teilen Deutschlands folgende Entschlüsse gefasst: 1. Die Zusammenlegung der Handwerksbetriebe durch das Kriegsgesetz darf nur als Kriegsnahme angesehen werden. Sie soll deshalb auch unter militärischer Leitung und nach militärischer Anordnung erfolgen. Sie muß derart durchgeführt werden, daß ihre Wirkung möglichst mit dem Kriegsende aufhört. 2. Die Durchführung der Zusammenlegung in den einzelnen Handwerkszweigen und die Stilllegung der einzelnen Handwerksbetriebe darf nur auf Grund vorheriger Gutachten der handwerklichen Berufsorganisationen (Zünfte, Gewerbevereine, Handwerkskammern) erfolgen. Die Zusammenlegung soll im Wege der Selbstverwaltung geschehen. 3. Der Handwerksrat des Hanja-Bundes hält es für notwendig, daß den stillgelegten Betrieben eine angemessene Entschädigung gewährt wird und daß ihnen insbesondere auch die materielle Möglichkeit eröffnet wird, unmittelbar nach Kriegsende wieder ihre Tätigkeit aufzunehmen. 4. Der freiwilligen kollegialen Zusammenarbeit des Handwerks wird es überlassen bleiben, durch gemeinsame Organisationen, beispielsweise genossenschaftlicher Art, nach Möglichkeit die Arbeit für die stillgelegten Betriebe auch in deren Interesse fortzuführen und damit auch diesen Betrieben ihre bisherige Randschaft für die Zeit nach Kriegsende hinreichend zu erhalten.

— **Unsere Ernährung im Winter.** Ueber die Ernährungsfrage für den Winter fand in Düsseldorf eine Konferenz zwischen Vertretern der rhein-westfälischen Presse und Delegierten der verschiedenen staatlichen Lebensmittelämter statt. In dieser Konferenz wurde mitgeteilt, daß als oberster Grundsatz für die Zukunft aufzustellen sei, daß Brotgetreide und Kartoffeln unter keinen Umständen veräußert werden dürfen. In diesem Jahre könne man nach Ansicht der maßgebenden Kreise mit einer besseren Kartoffelernte rechnen. Der freie Handel würde die Versorgung übernehmen

können, wenn er nicht mit gebundenen Preisen rechnen müßte. Diese könnten aber nicht entbehrt werden. Die Kartoffelernte solle durch die Wirtschaftskarte ebenfalls schärfer erfasst werden als früher. Wenn irgendmöglich, sei beabsichtigt, dem industriellen Westen Gelegenheit zu geben, noch vor dem Frost die Kartoffelmengen hereinzubringen. Es werde zweckmäßig sein, ihren Bedarf wenigstens zum Teil einzufellern, vielleicht in Teilmengen, die bis zum Monat März reichen. Die Gefahr des Verderbens sei dann nicht so groß als wenn die Kartoffeln im Großen aufbewahrt werden müßten. Was die Fleischware anbetrifft, so seien neuerdings Maßnahmen getroffen worden, die im wesentlichen auf die Verbeibehaltung des Rindviehbestandes und auf die Abschachtung eines Teiles der Schweine hinauslaufen. Die bisher zugemessene Fleischration soll unter allen Umständen beibehalten werden.

— **Der Frühkartoffel-Höchstpreis** beträgt von heute ab lt. Bekanntmachung des Kreisaußschusses in der heutigen Herforder Zeitung für Stadt und Land 7 M für den Zentner. Wer diesen Satz, sei es als Verkäufer oder Käufer, übertreitet, macht sich strafbar.

— **Kohlenbestandsaufnahme.** Im Stadtkreis Herford wird die Kohlenbestandsaufnahme mit der Viehzählung zusammen ausgeführt. Der durch Schiller verteilte Fragebogen enthält in seinem 1. Teil die Einzelheiten der Viehzählung, in seinem 2. die Angaben zur Ausführung der Kohlenbestandsaufnahme. Die Fragebogen werden am Sonntag, den 1. September d. Js. wieder eingesammelt.

— **Erhöhung der Butterpreise.** Wie aus Berlin gemeldet wird, steht eine Erhöhung der Butterpreise für das gesamte deutsche Reichsgebiet bevor. Mit dem alten übernommenen und überholten Preissystem, das den Erzeugerpreis einheitlich festsetzte, für den Groß- und Kleinhandelspreis aber große Schwankungen gestattete, soll gebrochen werden. Es hat sich auch als unmöglich herausgestellt, daß die Butter zentral bewirtschaftet wird, das Körperzeugnis aber in Milch ganz verschiedenen Preissteigerungen unterworfen war. Die Butter soll im Preise ebenso wie die Milch dezentralisiert werden. Der Butterpreis soll sich in den einzelnen Landesteilen gleichmäßig auf den Milchpreis ausbauen und zu diesem in ein gewisses Verhältnis gebracht werden. Der neue Preisentwurf, der demnächst der Öffentlichkeit unterbreitet wird, wird einen erhöhten Anreiz zur Milchproduktion für die Großstädte schaffen. Die neuen Milchpreise werden für das gesamte Reichsgebiet einheitlich sein. Es ist, wie vermeldet wird, nicht zu hoffen, daß durch die neuen Maßnahmen die Milchherzeugung weiter gehoben werden könnte; das Ziel geht nur dahin, dem weiteren rapiden Sinken der Milchherzeugung, soweit das möglich ist, durch eine rechtzeitige geschickte Preispolitik zu steuern.

— **Zur Begebung von Stadtanleihen.** In der letzten Zeit hat bekanntlich eine Anzahl von Stadtverwaltungen, u. a. Stralburg und Darmstadt, ihren Geldbedarf durch Aufnahme 5-10jähriger Vorschuldarlehen mit 5 Prozent Zinsfuß gedeckt, die in kleineren Abschnitten durch Bankvermittlung ins Publikum gebracht wurden. Das hat die Reichsbank veranlaßt, sich an die verschiedenen Bankvereinigungen in einem Rundschreiben zu wenden, worin sie die Erwartung ausdrückt, daß die Mitglieder der Vereinigungen im Interesse der Unterbringung unserer Kriegsanleihen ihre Mitwirkung bei der Hebung derartiger städtischer Vorschuldarlehen versagen und die Städte zur Befriedigung ihres Geldbedarfs auf den Weg kurzfristiger Kredite verweisen. Die Städte, die sich infolge der außerordentlich starken Kriegslasten fast ausnahmslos einem großen Geldbedürfnis gegenübersehen, sind in letzter Zeit in verschiedener Form an den Geldmarkt herangetreten. Bei der Vorliebe, die das Kapitalistenpublikum jetzt für festverzinsliche Werte zeigt, finden die städtischen Anleihen bereitwillige Unterkunft. Daß die oben erwähnten 5 Prozent Anleihen mit 5-10jähriger Tilgungsfrist für den Kapitalisten einen besonderen Anreiz bieten, liegt auf der Hand. Andererseits muß aber auch daran gedacht werden, daß nach dem Krieg weiterhin starke und noch neue finanzielle Anforderungen an die Stadtverwaltungen herangetragen werden und die Tilgung der jetzt aufgenommenen Vorschüsse daher nicht immer leicht sein dürfte. Jedenfalls sind derartige Anleihen geeignet, das flüssige Anlagekapital zu Ungunsten der Kriegsanleihen zu absorbieren und müssen daher im Interesse unserer finanziellen Kriegsführung als unerwünscht erscheinen.

— **Die Ausgabe von Notgeld.** In der Ausgabe von Notgeld, die jetzt bereits von mehr als 50 Städten und Gemeinden im Reich erfolgt ist, hat der Handelsminister einen Erlaß an die Regierungsbehörden gerichtet, der u. a. befragt: Durch die Forderung, ein gesperres Guthaben bei der Reichsbank für die Ausgabe von Notgeld zu halten, soll nicht nur eine Sicherheit für die spätere Einföhrung erstrebt, sondern auch verpönt werden, daß die das Notgeld ausgebende Stelle durch zinslose Zahlungsmittel Gewinn erzielt. Diefem Gesichtspunkte wird die Hinterlegung von Wertpapieren nicht gerecht, da diese eine verzinsliche Anlage darstellen. Der Minister verfügt, daß auch bei Gemeinden auf das Halten eines gesperren Guthabens bei der Reichsbank nicht verzichtet werden könne. Die Kosten der Herstellung von Notgeld werden dadurch ganz oder zum Teil gedeckt werden, daß viele Städte in Verlust geraten oder aus anderen Gründen nicht eingelöst werden. Im übrigen ist erwünscht, daß die Gemeinden durch die Beförderung vor den Kosten veranlaßt werden, Zurückhaltung bei der Ausgabe von Notgeld zu üben.

— **Der Rücktransport der Landauferhaltungskinder.** Weit mehr als eine halbe Million Stadtkinder, die seit Monaten auf dem Lande untergebracht sind, werden nun demnächst die Rückreise in die Heimatstädte antreten. Bei der Eisenbahndirektion in Berlin wird über einen einheitlichen Plan für die Rückbeförderung beraten. Sie wird sich bedeutend glatter vollziehen als die Hinfahrt, da die Zahl der auf dem Lande befindl. Stadtkinder feststeht und deswegen alle Kinder für den Rücktransport planmäßig erfasst werden können. Grundsätzlich ist von seiten der Landbevölkerung mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, die Kinder noch länger, als ursprünglich vorgesehen, zu behalten. Ein solches Verlangen kann natürlich nur dankbar begrüßt werden. Falls dadurch den Kindern ein noch mehrere Monate längerer Landaufenthalt verschafft werden kann oder gar Gelegenheit geboten ist, für die Dauer des Krieges dort zu bleiben, werden von den ländlichen Pflegeeltern mit den Eltern der Kinder im Einvernehmen mit den amtlichen Stellen geeignete Vereinbarungen zu treffen sein. Wenn auch im allgemeinen alle Kinder mittels des Sammeltransports zurückgeführt werden müssen, so wird in Ausnahmefällen, wenn eine mehronatige Verlängerung des Landaufenthaltes in Frage kommt, den Kindern die Einzelrückfahrt auch zum ermäßigten Preise gestattet werden können. Zahlreiche Eltern benutzen in unverantwortlicher Weise die Gelegenheit des Rücktransports der Kinder zu „Santiserreisen“. Ein solches Treiben, das außerdem mit den Bedingungen, denen sich die Eltern unterwerfen haben, in schärfstem Widerspruch steht, verdient gebrandmarkt zu werden. Auf dem Lande werden alle beteiligten amtlichen und nichtamtlichen Stellen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das „Santiserren“ zu verhindern wissen. Es wäre tief zu beklagen, wenn das vaterländische Unternehmen mit einem Mißklang endete.

— **Nachnahme auf die bodenständige Tabakarbeiterchaft.** Zum Schutz der bodenständigen Tabakarbeiter hat das Reichsamt des Innern an die Deutsche Tabakhandels-Gesellschaft von 1916 m. b. H. in Bremen, der die Verteilung der Rohstoffvorräte gemäß den Verordnungen übertragen ist, eine Verfügung folgenden Inhalts gerichtet: 1. Soweit eine Einschränkung der Arbeit erforderlich wird, hat unter möglicher Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit und des Arbeitspensums in erster Linie die Entlassung der vor dem 1. August 1914 im Tabakgewerbe nicht beschäftigten gewerkschaftlichen Arbeiter statzufinden. Dies gilt nicht für Lehrlinge, mit denen ein schriftlicher Lehrvertrag vor dem 1. Juli 1917 abgeschlossen worden ist. 2. Neueinstellungen von Tabakarbeitern dürfen nur mit Genehmigung der deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten erfolgen. — Die Überwachung der Vorschriften ist der Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten, Sig. Minden, übertragen worden.

— **Tabakarten in Wien?** Wie aus Wien berichtet wird, soll man an dortigen maßgebenden Stellen nunmehr ernstlich mit dem Plan umgehen, Tabakarten für die gesamte Bevölkerung auszugeben. Hinsichtlich der zugebilligten Menge wird gemeldet, daß der Verbrauch auf 10 Zigaretten oder 25 Zigaretten wöchentlich beschränkt werden solle. Die Bestimmungen über Pfeifen- und Zigarettentabak sind noch nicht bekannt.

Umt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Röhne**, 26. August. Der auf der hiesigen Dünger- und Schwefelsäurefabrik beschäftigte Arbeiter Karl Klausmeier stürzte von dem Dach eines Fabrikgebäudes und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde ins Herforder Kreiskrankenhaus überführt.

r. **Röhne**, 26. August. Dem Artillerie-Unteroffizier Heinrich Hartmann, Sohn des Zimmermeisters H. hiersebst, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

r. **Richtelengern**, 26. August. Dem Fabrikanten Gustav Heinecke wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

e. **Hausberge**, 26. August. In der Nacht ist in einer Konsum-Anstalt in Porta ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe haben u. a. eine große Anzahl loser Brotmarken entwendet, die zum Teil noch nicht abgestempelt waren. Ebenso wurden aus einem andern hiesigen Kleinhandelsgehalt lose Brotmarken gestohlen.

Minden, 24. August. Zwischen dem Kanal-

fiskus und der Stadt Minden haben jetzt Verhandlungen begonnen, die die Regelung des Eigentumsrechts an Grund und Boden innerhalb der Kanalzone bezwecken. Städtische Grundstücke von größerem Umfang sind durch den Bau des Kanals in dessen Zone aufgegangen. fiskalischer Bodenbesitz liegt zum Teil für die Belange des Fiskus ungünstig. Die Werte der in Betracht kommenden Grundstücke belaufen sich auf weit über eine Million Mark.

Minden, 25. August. In Abänderung einer Bekanntmachung vom Jahre 1892 hat der Preussische Finanzminister bestimmt, daß vom 1. Dezember 1917 ab die Regierungsbezirke Münster und Minden für sich je einen Veranlagungsbezirk der Gewerbesteuerklasse I mit je 6 Mitgliedern des Kreisaußschusses und dem Sitz in Münster bzw. Minden bilden. Mit dem 1. Dezember 1917 tritt der gegenwärtig für die Regierungsbezirke Münster und Minden gebildete Steueraußschuß der Gewerbesteuerklasse I außer Tätigkeit. Alle von ihm bis dahin nicht erledigten Geschäfte (Ein-

sprüche, Verfügungen usw.) gehen auf die unterbilden, örtlich zuständigen Steuerämter über.

— **Versmold**, 25. August. Die Minderkrankheit hat hier, laut „Dallor Kreisblatt“, verschiedene Opfer gefordert. Schwer betroffen von der Seuche wurde die Familie Borgmann hiersebst, welcher innerhalb 8 Tagen 3 Kinder (2 Mädchen und 1 Junge) im Alter von 4, 5½ und 7 Jahren genommen wurden. Zwei von den Kindern wurden gestern gemeinsam beerdigt. Der Vater befindet sich im Felde. Jetzt sind auch noch die Großmutter und die Tante der Kinder gestorben, so daß in der Familie in kurzer Zeit 5 Personen der Krankheit zum Opfer gefallen sind. Der schwer geprüften Familie wird allseitige Teilnahme entgegengebracht.

Uns Nachbarschaft und aller Welt.

Die Leipziger Herbstmesse.

wtb. Leipzig, 25. August. Zu der am Sonntag, den 26. August, beginnenden Leipziger Herbstmessenmesse sind nach den vorläufigen Ermittlungen mehr als 2600 Ausstellerfirmen und rund 18 000 Einkäuferfirmen angemeldet. Die Gesamtzahl der am Geschäftsorte beteiligten auswärtigen Besucher wird, wie aus den Fahrtbescheinigungen hervorgeht, 40 000 übersteigen. Damit ist eine Besucherzahl erreicht, wie sie nie zuvor auf einer Messenmesse in Friedens- oder Kriegszeiten festzustellen war.

Die Kriegsgewinne.

Die Einkommensteuerveranlagung für das Rechnungsjahr 1917 für Preußen wird anscheinlich Mehrerträge bringen. In der Stadt Düsseldorf ergibt sich ein Mehr von 1 703 319 M; auf die Einkommen von über 3000 M entfällt ein Mehr von 1 266 957 M, während die Einkommen unter 3000 Mark rund 500 000 M weniger ergeben. Die Aktien-Gesellschaften ein Mehr von 269 435 M aufweisen.

Amlich wird hierzu mitgeteilt, daß sich die Mehreinnahme auf die erheblichen Gewinne der Kriegswirtschaft, die Mehreinnahme der Garten- und Landwirtschaft, des Kunsthandels, des gewaltig gestiegenen Einkommens der Arbeiter und die Gewinne der Handelsvermittler und Agenten begründet. Auch aus der Stadt Breslau wird eine beträchtliche Vermehrung des Gesamteinkommens der Steuerzahler und der Millionäre gemeldet. Nach Breslauer Blättern ist dort das Gesamteinkommen um 40-50 Millionen gestiegen. Die Zahl der Millionäre hat sich um 160 vermehrt. In Groß-Berlin weist das jetzt veranlagte Einkommensteuerverfahren gegen das Vorjahr ein Mehr von über 11 Millionen Mark auf. Auch in anderen Großstädten werden günstige Veranlagungsergebnisse gemeldet. Die diesjährige Einkommen- und Ergänzungsteueranlagung wird von besonderer Bedeutung für die Verteilung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse sowie für die künftige Steuerpolitik sein. Der Mehretrag der Einkommensteuer ist für 1917 mit 47 Millionen, der Ergänzungsteuer mit 14 Millionen veranschlagt und unter Berücksichtigung der Abgänge sehr vorsichtig gegriffen. Es besteht alle Aussicht, daß diese Ziffern von dem Mehraufkommen übertroffen werden.

Eine feine Familie.

Ein 16 Jahre alter Bureauhilfs-Paul Reich, dessen Eltern in Potsdam wohnen, war seit einigen Monaten auf einem Berliner Postamt als Ausfuhr beschäftigt. Während er kürzlich mit einem anderen Ausfuhrer, einem Landsturmmanne Pakete und Wertbriefe ausfuhr, eignete er sich heimlich einen Brief an, der 20 000 Mark in Hundertmarkscheinen enthielt und für ein Bankhaus in Berlin-Mitte bestimmt war. Das Verschwinden des Briefes wurde bald festgestellt, war aber zunächst nicht aufzuklären, weil man vor allem nicht wußte, ob er schon am Aufgabort oder erst in Berlin verloren gegangen war. Auf Reich, der nach wie vor seinen Dienst versah, fiel gar kein Verdacht. Erst nach der Feststellung, daß der Brief in Berlin gewesen war, und als Reich von Berlin nach Neufölln zu seinem Großvater, dem Arbeiter Herrmann Jentich aus der Bergstr. 127, zog, wurde die hiesige Kriminalpolizei auf ihn aufmerksam. Sie teilte ihren Verdacht der Neuföllner Behörde mit, und diese forschte nun weiter. Es ergab sich, daß der junge Burche in seiner Dienstfreien Zeit den Kabarett spielte und mit Freunden und Freundinnen in Weinstuben zechen bis zu 200 Mark machte. Auch mit Geldentfaltung war er sehr freigebig. Als seine Schwester in der Heimat starb, lud er die ganze Neuföllner Verwandtschaft ein, auf seine Kosten mit zur Beerdigung zu fahren. Man machte die Hin- und Rückfahrt in der zweiten Klasse eines D-Zuges. Die Mitreisenden wunderten sich über seine reichen Mittel und schwiegen, als er ihnen das Teilgeständnis machte, daß er sich 2000 Mark angeeignet habe. Der Großvater aber vermutete mehr, suchte in der Wohnung nach, fand dort noch mehrere Tausend Mark und teilte diesen Fund mit seinen beiden verheirateten Töchtern, einer Frau Hoffmann, die ebenfalls in der Bergstraße 127 wohnt, während ihr Mann im Felde steht und der Maurerfrau Berta Pankke vom Hohen-Jollenplatz 9. Außerdem schickte er nach außerhalb an eine Schwiegertochter noch 2000 Mark. Alle zusammen, auch der Maurer Pankke verfahren sich von dem Gelde, über deren Herkunft sie nicht im Zweifel waren, mit neuen Kleidungsstücken und Wirtschaftssachen und kauften auch die teuersten Lebensmittel. Nach diesen Ermittlungen durchsuchte die Neuföllner Kriminalpolizei die Wohnungen und fand auf dem Bodenverfah des Großvaters bei seinen Töchtern und bei Reich selbst im ganzen noch ungefähr 12 000 Mark, bei den Frauen Berta Pankke und die ganze Gesellschaft, Reich, Jentich, Pankke und Frau und Frau Hoffmann, verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Plünderung einer franz. Kathedrale durch Einbrecher.

Aus Paris meldet die „Neue Züricher Zeitung“: Am Sonnabendabend wurde die Kathedrale von St. Etienne von einer Einbrecherbande geplündert. Die Spitzbuben legten Feuer in die Sakristei, wobei der Chor der Kirche und die Orgel verbrannten.

Der „Möbe“-Film in Sofia.

Nach einer Meldung der „Bulgarischen Telegraphen-Agentur“ wurden die Daten des deutschen Hilfskreuzers „Möbe“ in Sofia im Lichtbildtheater dargestellt. Anwesend waren der deutsche Gesandte und sein Personal, Mitglieder der verbündeten Gendarmen, bulgarische Minister, Mitglieder der Sanitätsmissionen und ein gewähltes Publikum, das warmen Beifall spendete.

Amerikas Sittlichkeit.

Das Florentiner „Nuovo Giornale“ erzählt folgendes Kulturgeschichten aus Amerika: In Memphis am Mississippi wurde der Neger Eli Perpus angeklagt, daß er ein 15jähriges Mädchen ermordet hätte. Trotzdem er die Anklage bestritt, wurde er von einer aufgeregten, etwa 3000 Personen zählenden Volksmenge unter dem Schrei: „Verbrennt ihn!“ aufgeführt und zum Tator des Mordes geschleppt. Dort wurden seine Kleider mit Petroleum getränkt. Dann wurde ein Strang um seinen Hals gelegt und so an einen Baumstamm befestigt, daß des Negers Füßspitzen noch den Boden berührten. Zwei oder drei Personen setzten dann Feuer an seine Kleider und im Augenblick brannte er hell auf wie eine große

Fackel. Er brannte eine ganze Stunde, während er einen solchen Gehalt, daß seine Hente sich in dem Schauspiel zurückziehen mußten.

Im demokratischen Lande Wilsons arbeitet die Justiz schnell. Da gibt es keine langwierige Untersuchungshaft, sondern man ergreift ganz einfach den Delinquenten und zündet ihn an, damit er das Land, seine Institutionen und Sitten wie eine Fackel beleuchten kann.

Wie die Gänse verteuert werden.

Ein mecklenburgischer Gutsbesitzer, so berichten die „Mecklenburger Nachrichten“, hat mit einem Großhändler für polnische Gänse einen Kaufabschluß für 1000 Gänse, das Stück für zwölf Mark, geschlossen. Die Lieferung sollte durch das Dazwischentreten der neu gegründeten Gänsehandels-Gesellschaft m. b. H. nicht ausgeführt werden. Auf eine Eingabe des Gutsbesitzers an die ZG. erhielt er am 8. August von der Gänsehandels-Gesellschaft ein Exemplar der Geschäfts-Bedingungen, nach dessen Inhalt der Preis für eine Gans „freibleibend“ auf 19 Mark festgesetzt ist, und zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Lieferung der Gänse ohne jegliche Gewichtsgarantie für die Tiere erst nach Zahlung von 19 000 Mark erfolgen kann. Außerdem hat der Käufer die Verpflichtung zu übernehmen, 80 Prozent der erhaltenen Magergänse in festem Zustand an die Gänsehandels-Gesellschaft zurückzugeben, wofür eine „Kautions“ für die Rücklieferung“ in Höhe von 20 Prozent des Kaufbetrages, also 3800 Mark, an die Gänsehandels-Gesellschaft zahlen muß. Für die abgelieferten Gänse wird dann später seitens der Gesellschaft 3,50 Mark für das Pfund

pro Pfund, d. h. die Spannung zwischen 3,50 Mark Einkaufspreis und 4,25 Mark Verkaufspreis 6000 Mark, in Summa 13 000 Mark.

Da die 1000 Gänse der Gänsehandels-Gesellschaft 12 000 Mark kosteten, so hat sie, ohne auch nur einen Finger krümmen zu machen, 108 Prozent verdient. Unter solchen Umständen läßt sich natürlich kein Landwirt auf Vermehrung der Gänse ein. Die „Geschäftsbedingungen“ der Gänsehandels-Gesellschaft bestimmen in § 1: „Die Lieferung von Magergänsen erfolgt ausschließlich an landwirtschaftliche Betriebe nach einem von der Landwirtschaftlichen Betriebsstelle (Reichsstelle) in Berlin mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes aufgestellten Verteilungsscheins“. Jedenfalls können wir, so schließen die „Meckl. Nachr.“ ihre Beschreibung des Falles, feststellen, daß dieser „Schlüssel“ ohne jedwede Kenntnis des „Schlosses“ hergestellt worden ist, und daß die Landwirtschaft nicht in der Lage ist, mit solchen Schlüsseln den Ernährungsschrank des deutschen Volkes aufzuschließen zu können.

Beisitzer werden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Eiermarken Nr. 3 und 4
werden für den Landkreis Herford für ungültig erklärt.

Herford, den 25. August 1917.

Der Kreisausschuß.

VII. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando. Münster, den 22. August 1917.
Abt. Lb. Nr. 47833.

Verordnung.

Wer es unternimmt, selbst oder durch Dritte Arbeiter und Arbeiterinnen, die bei im Dienste der Heeresverwaltung beschäftigten Unternehmern, oder in unmittelbar oder mittelbar für Heeresbedarf tätigen Betrieben beschäftigt sind, zum Aufgeben oder zum Wechsel ihrer Arbeitsstelle zu veranlassen, wird nach § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder bis zu 1500 Mark Geldstrafe bestraft.

Der kommandierende General.
Frhr. v. Gayl.

Sinflichkeit der

Butterversorgung

hält sich in der Bevölkerung immer noch der unrichtige Glaube, der Kreis fahre die Butter unnötig hin und her und lasse sie unnötig lange liegen. Zu dem ersten Punkt ist zu berücksichtigen, daß dort, wo viel Exzenter wohnen, wo also viel Butter aufgebracht wird, wenig Verbraucher wohnen, also wenig Butter verbraucht wird; der größte Teil der hier gesammelten Butter muß unter allen Umständen zu anderen Stellen geschafft werden. Auch der zweite Punkt entbehrt jeder Grundlage. Die in einer Woche von dem Wagen der Kreisfesteile aus einer Sammelstelle abgeholte Butter wird nicht etwa bis zur nächsten Woche aufbewahrt und dann erst wieder derselben Sammelstelle zugeführt, vielmehr wird diese Butter bereits am folgenden Tage an Abgabestellen anderer Kreisteile weitergegeben, zu welchen an diesem Tage der Wagen kommt. Die Butter liegt also nicht länger als unbedingt nötig.

Herford, den 23. August 1917.

Der Kreisausschuß.

Die Körnung der Privatbesitzer findet in diesem Jahre in Warendorf auf dem Lieblingsplatz des Königl. Landgestüts statt.

Die Hengste sind spätestens bis zum 1. Oktober 1917 bei der Landwirtschaftskammer zu Münster i. Westf., Schorlemmerstraße 6, anzumelden.

Zeiteinteilung:

Am Mittwoch, den 14. November 1917, von 9 Uhr vormittags ab:

• Tierärztliche Untersuchung der angemeldeten Hengste;

Am Donnerstag, den 15. November, und Freitag, den 16. November 1917, von vormittags 9 Uhr ab:

Körnung und Prämierung der Hengste.

Für Futter und Wäcker hat jeder Hengstbesitzer selbst Sorge zu tragen; Stroh wird geliefert. Jeder Hengstbesitzer hat bei der Einklieferung des Hengstes das vorgeschriebene Urprungszeugnis vorzulegen. Denjenigen Hengstbesitzern, die mit ihrem Hengst mehr als 30 Km. mit der Bahn befuhr, Vorleistung zur Körnung nach Warendorf zurückzulegen haben, wird die Fracht zurückerstattet.

Als Nachkörungstermin ist Mittwoch, der 11. Januar 1918, 9 Uhr vormittags, in Warendorf, Lieblingsplatz des Königl. Landgestüts, in Aussicht genommen.

Herford, den 22. August 1917.

Der Landrat.

Stadtverordneten-Ausschuhung:

Donnerstag, den 30. August 1917, 6 Uhr nachm.

Herford, den 24. August 1917.

Der stellvert. Stadtverordneten-Vorsteher:
Fellingner.

Tagesordnung

für die

am Freitag, 31. August 1917, nachmittags 3 Uhr, stattfindende

Stadtverordneten-Versammlung.

1. Mitteilungen.
2. Vorlagen des Magistrats, betr.:
a) Gewährung von Kriegsbeihilfen und Kriegsernährungszulagen an die Beamten usw. der Stadt Herford, Gewährung von Kriegsernährungszulagen an die Arbeiter und gleichartigen Angestellten der Stadt Herford, Erhöhung der Tagelöhner bei Dienstfreisen.
b) Gewährung einer einmaligen außerordentlichen Beihilfe an Familien von Kriegsteilnehmern und anderweitige Festsetzung der Familienunterstützung der zum Heeresdienst eingezogenen städt. Arbeiter.
c) Ueberrahme der Hansastrasse (Teil zwischen Mindener- und Werrestrasse) in den Straßenreinigungsbezirk.
d) Flächenaustausch zwischen Stadtgemeinde und Kaufmann Mödemann am Janup.
e) Uebertragung von kleinen städtischen Flächen an der Hermannstrasse an den Lehrer Albert, den Lehrer Kropp und den Gastwirt Brinkmann.
f) Uebertragung der Fluchtklinie vor dem Hagspießischen Grundstück an der Diebroder- Ecke Zimmerstrasse.
g) Abnahme der Gymnasialkassenrechnung für 1915.
h) Abnahme der Mittelschulkassenrechnung für 1915.
i) Abnahme der Stadtschulkassenrechnung für 1915.
j) Abnahme der Fortbildungsschulkassenrechnung für 1915.
k) Abnahme der Landwirtschafts- u. Realschulkassenrechnung für 1915.
l) Abnahme der Rechnung der Pflasterbaukasse für 1915.
m) Abnahme der Rechnung des Grundstücks-erwerbsfonds für 1915.
n) Abnahme der Rechnung der Straßenverbreiterungskasse für 1915.
o) Abnahme der Rechnung der Einquartierungskasse für 1915.
p) Abnahme der Rechnung der Stadtparkkasse für 1915.
q) Abnahme der Rechnung der Schuldenstilgungskasse für 1914.
Herford, den 24. August 1917.

Der stellvert. Stadtverordneten-Vorsteher:

Fellingner.

Wippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Auf Grund der §§ 57—60 und 79 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichsgezeblatt Seite 507) und der Ausführungsanweisung für die Staatsministeriums vom 31. Juli 1917 (St. A. S. 772) wird nach Zustimmung fürstlicher Regierung angeordnet:

1. Der Verkauf von Konditorwaren wird an den zum Verkauf zugelassenen Tagen (Ziffer 17 der Anordnung vom 11. August 1917, Staatsanzeiger Seite 826) auf die Stunden von morgens 9 bis abends 6 Uhr beschränkt; darunter fällt auch der Verkauf zum Verzehr von Kuchen und Torten im Lokal.
2. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.
3. Uebertretungen der Bestimmungen werden aus § 79 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichsgezeblatt S. 507) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000.—M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Konditorware erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehört oder nicht. Auch kann die Schließung des Betriebes vom Kommunalverband angeordnet werden.

Lemgo, den 21. Aug. 1917.

Der Kommunalverband.
Känne, Vorsitzender.

Packpapier

in Rollen, 1,50 m hoch, hält auf Lager

Buchdruckerei Fr. Kuhle

(Herforder Zeitung für Stadt und Land)

Fernsprecher Nr. 83.

Lichtspielhaus „Wittekind“
Nur noch heute: „Henny Porten“
in ihrem überraschend schönen Lustspiel:
Fernsprecher 690. „Die Prinzessin v. Neutalien“

Verein ehem. 15. Herford.

Unser Kamerad

Hermann Willmann

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. d. M., nachmittags um 3 Uhr statt.

Antreten der Mitglieder um 2 1/2 Uhr im Bürgerverein. Wir bitten dringend um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Für Ziegen zum Schlachten

zahle ich die höchsten Preise.

Julius Wilb. Spanier,

Eisgrabenstr. 8.

Jagdhund.

Kleiner Jagdhund (Münsterländer) weiß mit braunen Flecken entlaufen. Vor Anlauf wird gewarnt. Wiederbringer gute Belohnung.

Col. Reichenhoner,

Ottensheide 108, Herford.

Terrier.

weiß mit buntem Kopie, am Sonnabend Abend zwischen 9 und 11 Uhr auf der Chaussee von Herford nach Herford abhandeln. Gegen Belohnung abzugeben

Herford, Höckerstr. 61.

Saben Sie alte Sachen

zu verkaufen, dann

inferieren Sie in der

Herforder Zeitung

für Stadt und Land.

unter Nr. 765.

Neu erschienen!

Neu erschienen

Deutsche Führer und Helden

des Weltkrieges

Ein Gedenkblatt an Deutschlands große

enthaltend 65 Biographien und Bilder

unserer volkstümlichsten Heerführer,

Admirale, Flieger und U-Boot-Helden

Herausgegeben von

Wolf's Telegraphischem Büro

(W. T. B.)

Ka. oniert und daher zum Versand

ins Feld vorzüglich geeignet

Zum Preise von Mk. 1.—

durch die Geschäftsstelle der Herforder

Zeitung zu beziehen.

Drucksachen
aller Art, liefert schnell und preiswert:
Fr. Kuhle, Buchdrucker

Mehrere Arbeiter

zum Kleinsten sucht.

Meyer, Leopoldstr.

Fischer

und

Waldschmidt

gekauft.

Aug. Schmidt Nachf.

Möbelfabrik, Credenbühl,

kriegswichtiger Betrieb.

Ein Postillon

gekauft.

Filfer, Freiheitstr.

Einige ältere

Wädchen

für dauernde Beschäftigung

suchen

E. A. Landwermann & Co.

Papierwarenfabrik.

Getrag. gut erhalt. Anzug

kauf. gel. Nr. 165—166, schmal

Off. an die Geschäftsst. d. Bg.

erb. unter Nr. 778

Gebräuchtes

Pianino

gegen Kasse aus Privatband

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis u. Be-

brif an d. Geschäftsst. d. Bg.

unter Nr. 765.